

Gottfried und Johanna KINKEL

Gottfried: * 11.8.1815 Bonn-Oberkassel, + 13.11.1882 Unterstraß b. Zürich
Schriftsteller, Journalist, ev. Theologe, Politiker, Kunstwissenschaftler

Johanna, geb. Mockel, gesch. Mathieu: * 8.7.1810 Bonn, + 15.11.1858 London
Komponistin, Musikpädagogin, Schriftstellerin

Das Dichterehepaar Kinkel ist aufs engste mit der Stadt Bonn verbunden. Die begabte Komponistin, Musikpädagogin und Schriftstellerin und der bekannte Kunst- und Literaturkritiker, Journalist und politische Streiter waren in den vierziger Jahren des 19.Jh.s nicht nur die Initiatoren des bekannten "Maikäferbunds", sondern auch Mittelpunkt des kulturellen und politischen Lebens Bonns. Auch ist Johanna Kinkel die einzig nennenswerte Vertreterin bönnischer Mundartdichtung im 19.Jh. und eine der beeindruckendsten Vorkämpferinnen der Frauenrechtsbewegung.

Beide in Bonn geboren, lernten sie sich hier kennen und lieben und schlossen den Bund fürs Leben - daß sie dieses nicht auch in der geliebten Heimatstadt beenden konnten, hatte seine Gründe in den Wirren der politischen Zeitläufte.

Eine Fülle bedeutender Zeitgenossen aus dem geistigen und politisch freiheitlichen Umfeld standen ihnen nah, so Karl Schurz, Jakob Burckhard, Romain Rolland, Alexander Herzen, der Reichskanzler Bernhard von Bülow und nicht zuletzt Nietzsche, der Johanna als "*beste Freundin der Welt*" titulierte.

Eine besonders enge Freundschaft verband die beiden auch mit Malwida von Meysenburg, die Johanna so beschrieb:

"Johanna Kinkel hatte nichts in ihrem Äußern von dem, was man gewöhnlich bei Frauen schön oder anmutig nennt; ihre Züge waren stark, fast männlich, ihr Teint auffallend dunkel, ihre Gestalt massiv, aber über dem allem thronten ein paar wunderbare dunkle Augen, die von einer Welt von Geist und Empfindung zeugten, und in den reichen Modulationen ihrer tiefen, vollen Stimme tönte eine Fülle des Gefühls, so daß man unmöglich beim ersten Eindruck sagen konnte: Wie häßlich ist diese Frau! sondern sagen mußte: Welch eine bedeutende Frau! und welches Glück wird es sein, sie näher kennenzulernen."

Ähnlich nachhaltigen Eindruck hat ihre Persönlichkeit auch auf andere gemacht. Daß Johanna von beiden die reichere Begabung war, sahen schon Zeitgenossen, so der bekannte Theologe Willibald Beyschlag: "*Es war etwas Geniales in ihr, was er [G.K.] nicht besaß.*"

Eine Gedächtnistafel in der Josefstraße 13 erinnert daran, daß Johanna dort 1810 als Tochter des Bonner Gymnasiallehrers Peter Joseph Mockel geboren wurde. Gottfried ist ein Oberkasseler Kind, dessen Wiege im dortigen Pfarrhaus stand. Heute erinnert ein Denkmal an den bekannten Sohn der Stadt.

Gottfried Kinkel studierte 1831 in Bonn, 1834/35 in Berlin evangelische Theologie und legte 1836-38 beide theologische Prüfungen in Koblenz ab. Wieder in Bonn, erwarb er das Lizentiatenexamen und war dort seit 1837 an der Universität als Dozent tätig.

Im Frühjahr 1839 lernte er Johanna, die Tochter seines ehemaligen Lehrers Mockel, kennen, die nach der Trennung von ihrem ersten Ehemann, dem Kölner Buchhändler Mathieux, wieder ins Elternhaus zurückgekehrt war. Johanna hoffte auf eine Verbindung mit Georg Brentano, dem Bruder ihrer Freundin Bettina. Doch daraus wurde nichts: Der ungetreue Georg hatte sich inzwischen anderweitig verlobt, und die unglückliche Johanna freundet sich mit Gottfried Kinkel an.

Der junge, mit einer Pfarrerstocher verlobte Theologieprofessor und die vom *"Überdruß am Leben ganz zerrissene"* (so Johanna), in Scheidung lebende Ehefrau, dazu noch Katholikin, gefielen einander. Sie hatten gleiche Interessen, und aus der Freundschaft wurde bald Liebe - ein gefundenes Fressen für die Bonner Klatschmäuler.

Johanna war streng katholisch erzogen worden. Früh zeigte sich ihr musikalisches Talent, das die Eltern durchaus förderten - bis die eben 15jährige erklärte, Musikerin werden zu wollen. Man steckte sie *"um mich von dieser musikalischen Narrheit.. zu heilen"*, wie Johanna in ihren Erinnerungen schreibt, in eine Nähschule und dann als Küchenhilfe in ein Bonner Hotel, um kochen zu lernen. Statt ihrer musikalischen sollte sie also ihre hausfraulichen Fähigkeiten schulen.

Johanna ließ sich nicht von ihrem Ziel abbringen und setzte immerhin durch, daß sie weiteren Musikunterricht erhielt - und zwar bei Franz Anton Ries, der schon Beethovens Lehrer gewesen war. Aus dem Kreis um Ries ging der Gesangsverein hervor, den die 19jährige ab 1829 leitete. Chorleitung und Dirigieren waren damals eine rein männliche Domäne, doch ganz nach dem Geschmack der jungen Bonnerin. Das frohe Schaffen wurde unterbrochen, als sie 1832 ihren ersten Mann heiratete. Nach 6 Monaten schon ist die Ehe am Ende. Johanna kehrt ins Elternhaus zurück, nach ärztlichen Aussagen an *"Nervenzerrüttung mit Abzehrungsfieber"* leidend, *"veranlaßt durch Mißhandlungen vermittelt ausgesuchter Quälereien"*. Johanna schreibt selbst darüber:

"Ich war in früher Jugend ohne selbst die gehörige Welt- und Herzenskenntnis zu besitzen an einen Mann verheiratet worden, dessen Persönlichkeit in mir eher Grauen als Zuneigung erweckte. Ich war nicht gezwungen, nicht überredet und handelte dennoch unter fremdem Einfluß. Meine Heirat ist die Geschichte von Tausenden meiner Schwestern und das notwendige Resultat unserer sozialen Zustände. Unzählige Frauen gehen an ähnlichen Verhältnissen zugrunde, indes von einer ganzen Generation kaum eine den Mut hat, sich loszureißen, um ihr besseres Selbst zu retten."

Johanna hatte den Mut. Hier schon zeigt sich ihr emanzipatorisches Lebensgefühl, dem sie immer wieder kritisch Ausdruck verlieh.

Wieder in Bonn stürzt sie sich in die musikalische Arbeit, gibt Gesangs- und Klavierstunden, komponiert. Philisterhafter Kritik setzt sie entgegen: *"daß es unmöglich bloß das Privilegium*

des Mannes sein könne, den Beruf, den er sich einmal erwählt, als das wichtigste anzusehen und seiner Kunst oder Wissenschaft die Familienrücksichten unterzuordnen. Ich, wenn schon Frau, habe wenig Freude am Häuslichen gehabt, nur Druck und Tyrannei."

1827 gründet sie ein literarisches Kränzchen, das sie (mit Unterbrechung) bis zur Revolution weiterführt.

Bald wird der Hochbegabten die Provinzstadt künstlerisch zu eng. In Frankfurt sucht sie Mendelssohn-Bartholdy auf, der von ihren Kompositionen und ihrer Virtuosität sehr angetan ist. Ausgestattet mit seinen Empfehlungsbriefen geht sie 1836 nach Berlin, um ihre künstlerische Ausbildung zu vervollkommen. Bald lernt sie Mendelssohns Schwestern kennen, schließt Freundschaft mit Bettina von Arnim, die von der offenen, humor- und phantasievollen Rheinländerin angetan ist, verkehrt mit Clara Schumann, der Familie Hegels, mit Varnhagen von Ense, Chamisso, Emanuel Geibel u.a. Johanna nutzt die Zeit, um sich bei Wilhelm Taubert zur perfekten Konzertpianistin ausbilden zu lassen und studiert bei Karl Böhm Generalbaß. Den Lebensunterhalt verdient sie sich durch Musikunterricht. Sie ist ganz in ihrem Element, komponiert, vertont Gedichte, u.a. von Goethe, Heine, Geibel; Duette, Kantaten und auch eine komische Oper und Liederspiele entstehen - beste romantische Gebrauchsmusik. Kein geringerer als Robert Schumann zollte ihr Anerkennung. Die Musik war aber nicht das einzige, womit sich Johannas reger Geist beschäftigte. Sie liest sich in die Hegelsche Philosophie ein und interessiert sich vor allem für die liberalen Gesellschaftstheorien der Zeit, die die durchweg nonkonformistische Johanna ansprachen und ihrem Widerwillen gegen Arroganz und Klassendünkel jeder Provenienz entgegenkamen.

Die Freundschaft mit Gottfried Kinkel bindet Johanna wieder ganz an die Heimatstadt.

Gleich zwei wichtige Ereignisse hält das Jahr 1840 bereit: Der Ex-Ehemann gibt endlich seine Zustimmung zur Scheidung, und Johanna und Gottfried gründen im Juni zusammen mit Freunden den bekannten späromantischen Dichterkreis "Der Maikäfer", dessen hübscher Name von Johanna stammt. Programmatischer Untertitel des gleichnamigen Vereinsorgans: "*Zeitschrift für Nicht-Philister*".

Eine Kahnpartie der Maikäfer im September des gleichen Jahres führt Gottfried und Johanna endlich auch als Liebespaar zusammen: Der Kahn kentert, Gottfried rettet die Nichtschwimmerin aus den Fluten Vater Rheins - Grund genug, sich gegenseitige Liebe zu gestehen.

Und wieder haben die Bonner Spießer ihren Skandal, denn Johanna der als Katholikin eine Wiederheirat versagt ist, konvertiert. 1843 (der damals im Rheinland geltenden Code Napoleon verlangte eine dreijährige Karenzzeit zwischen Ehescheidung und Wiederheirat) schließen die beiden den Bund fürs Leben - E. Geibel ist Trauzeuge, und Jacob Burckhardt bemüht sich um die Festverschönerung. Das frischgebackene Ehepaar zieht in Kinkels neue Wohnung im Poppelsdorfer Schloß.

Ziel der Maikäferaktivitäten war es, den Mitgliedern ein Forum für eigene Veröffentlichungen und gleichzeitig einen Anlaß für gesellig-literarisches Zusammensein zu geben. Bis 1848 traf

sich dieser bedeutendste Bonner Literaturzirkel regelmäßig. Man stelle eigene Werke vor und begutachtete sie gemeinsam. Wöchentlich kursierte ein Blatt, auf dem jeder seine literarischen Erzeugnisse - vom Drama bis zur Anekdote - niederschreiben konnte. Anfangs mehr ein kritisches Organ, in dem zahlreiche Satiren auf die Bonner Spießer losgelassen wurden - entwickelte sich der Maikäferbund allmählich zu einem ernstzunehmenden literarischen Organ. Dies nicht zum letzten durch das Verdienst der "Direktrix", wie Johanna von den anderen Maikäfern genannt wurde.

Die Maikäfer, das waren u.a. - teilweise auch als korrespondierende Mitglieder - Alexander Kaufmann, Karl Fresenius, Jakob Burckhardt, Willibald Beyschlag, Ferdinand Freiligrath, Karl Simrock, Wolfgang Müller von Königswinter und Ludwig Braunfels.

Die glücklichen Maikäferjahre zwischen 1840 und 47 spiegeln Johannas frühe literarische Produktion wieder. Sind auch ihre Liebesgedichte kaum der Rede wert, so verdienen ihre mit treffsicherer Feder skizzierten Bilder aus dem damaligen preußischen Rheinland umso mehr Aufmerksamkeit - Kurzprosa zu Themen, die das rheinische Gemüt damals bewegten und uns Nachgeborenen die Zustände im rheinischen Vormärz mit lebendigem Lokalkolorit nahebringen. Ihre für die Maikäferabende und Karnevalsveranstaltungen geschriebenen Stücke weisen sie als echtes satirisches Talent und als genaue Beobachterin aus.

An die Stelle der anfänglichen Schwänke, Anekdoten und gesellschaftskritischen Zeitbilder traten alsbald Erzählungen und seriöse musikkritische Schriften.

Mit der Musikschriftstellerei betrat Johanna ihr ureigenstes literarisches Gebiet. In ihren beiden Erzählungen *Der Musikant*, eine Dorfgeschichte, in der sie die gesellschaftliche Stellung des Musikers thematisiert, und in *Musikalische Orthodoxie* - eine autobiographisch motivierte Abrechnung mit ihrer früheren Borniertheit gegenüber zeitgenössischer Musik - bringt sie ihre Erfahrung als Musikerin und Musikpädagogin ein. So spiegelt die Novelle *Musikalische Orthodoxie* die künstlerische Entwicklung einer jungen Konzertpianistin (ein alter ego Johannas), die ihren Lebensunterhalt durch geistlose Salonmusik bei seichten Adelsgesellschaften verdienen muß. Johanna verarbeitet hier die Überwindung ihrer eigenen ursprünglichen Ablehnung gegenüber aller Musik nach Beethoven - sie selbst war bei Ries nicht über Beethoven hinausgekommen und hatte sich erst durch Mendelssohn die Werke Chopins und die Welt der zeitgenössischen Musik eröffnet.

Besondere literarische Köstlichkeiten für Liebhaber Bonns sind ihre Dialektdichtungen. Ist der Bonner Dialekt im *Musikanten* noch auf die wörtliche Rede beschränkt, so hat sie die Kindergeschichte *Dä Hon on dat Eechhohn, ä Verzellsche für Blahge*, 1849 (Der Hund und das Eichhorn, eine Erzählung für Kinder) vollends in Bönnsch geschrieben.

Auch für Gottfried Kinkel waren die Maikäferjahre produktiv - sowohl auf wissenschaftlichem als auch auf literarischem und journalistischem Gebiet. Theologisches (*Predigten über ausgewählte Gleichnisse und Bildreden Christi, nebst Anhang einiger Festpredigten*, 1842) wurde nach seinem Fachwechsel von Schriften zur Kunstgeschichte und Volkskunde abgelöst. Von seinen dichterischen Bemühungen zeugen eine Reihe von

Erzählungen und Gedichten (ersch. 1842), sowie die Schauspiele *König Lothar v. Lotharingen oder Gekränktes Recht* (Histor. Trauerspiel, 1842), *Der Grobschmied von Antwerpen*, 1846 und das Versepos *Otto der Schütz*, 1846, das bis 1905 83 Auflagen erlebte und von seiner Frau als Operette vertont wurde.

In den Revolutionsjahren 1848/1849, in denen Gottfried Kinkel als Redakteur der Bonner Zeitung vor allem mit politischen Artikeln und der sozialkritischen Schrift *Handwerk, errette dich* hervortritt, erscheinen gemeinsam mit J. die Erzählungen, ein Gedichtband und ein Ahrführer (*Der Führer durch das Ahrtal*), alle 1849).

Die Anfeindungen infolge seiner Heirat hatten Gottfried Kinkel bald keine Heimat mehr in der Theologie finden lassen. Auch Johanna entfernt sich ganz vom kirchlich-religiösen Leben. Bis zu ihrem Tod bleibt sie Freidenkerin und scharfe Kritikerin der Kirchen.

Gottfried Kinkels "Umhabilitierung" war unerlässlich geworden. 1848 wurde er, nach Vorlage der 1. Lieferung seiner *Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern (Die altchristliche Kunst)* a.o. Professor für Kunst- und Literaturgeschichte und hatte endlich eine ihm entsprechende Lebensaufgabe gefunden. Als Gottfried seine einträgliche Stelle als Prediger und Religionslehrer verloren hatte, mußte Johanna das knappe Einkommen ihres Mannes aus der Privatdozentur mit Musik- und Klavierunterricht aufbessern. So war sie während der letzten Bonner Jahre Hausfrau, inzwischen vierfache Mutter, Musiklehrerin und Künstlerin zugleich. Dennoch ist es eine glückliche Zeit für Johanna. Rückblickend schreibt sie *"Trotz dem düsteren Hintergrunde einer künftigen sozialen Umwälzung führten wir eine idealisch glückliche Ehe."*

Doch das Glück sollte nicht lange währen - wie so viele ihrer engagierten Landsleute riß die 48er Revolution auch die Kinkels mit sich. Im Vorfeld der Revolution rückt das Interesse an der Politik ins Zentrum und verdrängt die künstlerische Aktivitäten. Johannas Gesangsverein und der Maikäferbund werden aufgelöst, soziale Umwälzungen hängen in der Luft.

Gottfried wird zum Wortführer der demokratischen Kreise, die für die Schaffung einer Republik eintreten. Auch in Bonn hat man das *Kommunistische Manifest* von Karl Marx gelesen und die Frage nach der Notwendigkeit der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln diskutiert. Gottfried Kinkel setzt nun sein Talent als glänzender Volksredner und brillanter Journalist in den Dienst politischer Tätigkeit. Er spricht vor politischen Vereinen, und als Redakteur macht er die demokratische *"Bonner Zeitung"* (später *"Neue Bonner Zeitung"*) mit ihrer Beilage *"Spartakus, Wochenzeitung für soziale Fragen"* zu einem wirksamen Presseorgan der Revolution.

Johanna wird von Karl Marx, der damals in Köln wirkte, als Übersetzerin englischer Artikel für die Neue Rheinische Zeitung angeworben; dazu kam es jedoch nicht, da sie in Bonn kommissarisch bereits die Chefredaktion der *"Neuen Bonner Zeitung"* übernommen hatte, während Gottfried mittlerweile als linker Bonner Abgeordneter in die Preußische Kammer berufen worden war. Wie sehr Johanna Revolutionärin aus Überzeugung war, zeigt ihre Mahnung, die sie Gottfried mit nach Berlin gibt: *"Mein Glück und meine Liebe würden den*

unheilbarsten Stoß erleiden, wenn Du je mit der Partei der Ungerechtigkeit eine Versöhnung eingingest."

Als die Reaktion 1849 das demokratisch gewählte Parlament wieder auflöste, brachen an mehreren Orten Kämpfe aus. In Bonn versuchen die Demokraten den Aufständischen in Elberfeld mit Waffen zu Hilfe zukommen und das Zeughaus in Siegburg zu stürmen. Doch auch die letzte Bastion des Widerstands fällt: Im Badischen Aufstand werden Kinkel und sein Mitstreiter Carl Schurz von den Preußen gefangengenommen und inhaftiert. Schurz kann aus der Festung Rastatt entkommen, Kinkel wird nach banger Wochen 1849 zu lebenslanger Festungshaft in Spandau verurteilt.

Johanna, nun mit den Kindern ganz auf sich allein gestellt, läßt sich nicht unterkriegen - auch nicht durch Denunziation beim preußischen König, auf die sie nur lakonisch erklärt: *"Es fällt mir nicht ein, mich zu verteidigen. ich bin eben wie ich bin, ein Gegenstand des Abscheus für Mucker"*. In ihr reift bereits ein Plan zu Errettung ihres Mannes, der inzwischen zum Märtyrer der demokratischen Revolution avanciert ist. Zahlreiche Kinkel-Komitees sammeln Geld für die Familie. In der Nacht vom 6./7. November 1850 gelingt es Schurz in einer tollkühnen Befreiungsaktion, den Freund aus der Festung zu holen.

Damit ist nun auch für Johanna die Bonner Zeit zu Ende - es heißt für immer Abschied nehmen von der Stadt der Kindheit, Jugend und glücklichen Ehejahre im Kreise gleichgesinnter Freunde. Im Januar 1851 folgt sie ihrem Mann nach London, dem Schmelztiegel politischer Emigranten, Schurz und Kinkel versuchen der Revolution weiter zu dienen. Im September 1851 begibt sich Kinkel auf eine Agitationstour nach Amerika, um Spenden für die Aushebung eines Invasionsheeres zu sammeln. Johanna eröffnet während der sechsmonatigen Abwesenheit ihres Mannes eine Kindergesangsschule. Als die revolutionäre Sache aber hoffnungslos wird, fordert sie Kinkel zur Rückkehr auf. *"Ihr Männer sprecht von der Glorie, die Rücksicht auf die Familie dem Vaterland zu opfern. Hast Du Dir auch schon einmal alle Konsequenzen ausgemalt, und weißt Du, wie eine geopfert Familie aussieht?"* Gottfried Kinkel kehrt im März 1852 nach London zurück und zieht sich, ohnehin nicht in dem Maße ein politischer Kopf wie C. Schurz, aus Familienrücksicht von der Agitationsarbeit zurück.

Johanna und Gottfried versuchen, sich als Lehrer eine neue Existenz aufzubauen: Johanna gibt Gesangs- und Musikstunden, Gottfried lehrt Deutsch und nimmt seine Vortragstätigkeit wieder auf: Er spricht in Damenvorträgen, vor größerem Publikum in London u.a. englischen Städten über deutsche Literatur, alte und neue Kunst- und Kulturgeschichte. Zudem wirkt er als Lehrer am Hyde-Park-College, später auch am Bedford-College. Obgleich selbst um die Existenz kämpfend, stürmen ihnen Schicksalsgenossen fast das Haus, das, wie Johanna klagt, oft genug zum *"Commissionsbureau arbeitssuchender Flüchtlinge"* wurde.

Johannas Erfahrungen der Londoner Jahre hat sie in einen Roman umgesetzt: ***Hans Ibele in London. Ein Familienbild aus dem Flüchtlingsleben***, 1860. Darin verarbeitet sie Gefangennahme, Verurteilung und Flucht ihres Mannes ebenso wie die Schwierigkeiten im

Exil, so die nicht immer positiven Erfahrungen mit anderen Flüchtlingen, die nur in den Salons herumhängen und auf Unterstützung der Genossen pochen, oder Konflikte zwischen ultralinken und gemäßigt-realistischen Kreisen. Johanna selbst tritt im Roman als die für die Rechte der Frau kämpfende Gattin des Dirigenten Ibele auf. Dennoch ist der Roman kein ausgesprochener Schlüsselroman. Mit vielen Beobachtungen angereichert, ist er aber ein interessantes Zeugnis nicht nur für die Geschichte der politischen Emigration im Nachmärz, sondern auch für die zeitgenössische Frauenbewegung.

Auch zwei bedeutende musikalische Arbeiten entstanden im Londoner Exil: die von großem musikpädagogischen Sachverstand zeugende Schrift *Acht Briefe an eine Freundin über Klavierunterricht* und der Aufsatz *Friedrich Chopin als Komponist* (1855), in dem Johanna Kinkel sensibel die Klangwelt Chopins erschließt.

Kein Wunder, daß sie in ihren Briefen häufig über zu große Arbeitsbelastung klagt: *"Der Zustand eines Menschen, der die Lokomotive pfeifen hört und atemlos noch eben einsteigen kann, ist unser beständiger Zustand."* Trotz einiger Wermutstropfen darüber, daß sich Kinkel als prominente Figur auf seinen Vortragsreisen im Ruhme der Popularität sonnte, während sie, die fünf Jahre Ältere, allmählich die psychischen und physischen Anstrengungen der letzten Jahre merkt, schreibt sie 1855 einer Freundin: *"Mit Kinkel wachse ich mehr und mehr mit allen Herzensfasern zusammen...Wir haben nur noch gemeinschaftliche Interessen, von der Sorge für die geistige Erziehung der Kinder bis zu der Teilnahme an Kunst und dem glühenden Interesse an den Weltbegebenheiten"*.

In den letzten Lebensjahre konnte sie sich endlich wieder ihrem eigenen Interesse, der musikalischen Arbeit, widmen. Die meiste Zeit verbrachte sie im Lesesaal des Britischen Museums, schrieb und hielt Abendvorträge über ihre Lieblingskomponisten.

1856 erleidet Johanna einen Herzinfarkt, erholt sich aber zunächst wieder. Sechs Tage vor ihrem Tod schreibt sie dem alten Freund Carl Schurz: *"Ich bin wieder obenauf, von allerlei gefährlichen Zuständen glücklich hergestellt, muß mich aber in Acht nehmen. ... Seit die Kinder herangewachsen sind, kann ich meine gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen, und ich lerne und studiere just da weiter, wo ich Anno 44 stehen blieb. Seit ich wieder ordentlich lese, und auch hier und da etwas schreibe, lebe ich innerlich auf und finde mich wieder."*

Am 15. Nov. 1858 geht es Johanna nicht gut, ein Herzanfall hat sie aufs Krankenbett gestreckt. Nachmittags, gegen 14.30 Uhr tritt sie ans Fenster, um frische Luft zu schöpfen, verliert aber das Gleichgewicht und stürzt aus dem dritten Stock.

Ferdinand Freiligrath drückt seine Betroffenheit in einem Gedicht aus:

*"Wir senken in die Gruft Dich ein
Wie einen Kampfgenossen,
Du liegst auf diesem fremden Rain
Wie jäh vom Feind erschossen.
Ein Schlachtfeld auch ist das Exil
Und hier bist Du gefallen,
In einem Aug' das eine Ziel
Das eine mit uns allen."*

Gottfried Kinkels allseits bestätigte rheinisch optimistische Natur half ihm auch, über den großen Verlust hinwegzukommen. Niemals rastend, stürzte er sich in zahlreiche Aktivitäten, gründete 1859 das deutsche Blatt *Hermann*, publizierte Journalistisches, Literarisches und Essayistisches und hält Vorträge zur Kunst und deutschen Literatur, u.a. auch vor der deutschen Kolonie in Paris. 1868 erschien eine zweite Sammlung von Gedichten (mit römischen, orientalischen, frühchristlichen, germanischen und deutschen Balladenstoffen), insgesamt jedoch weit weniger gelungen als die zusammen mit Johanna in Bonn entstandene. 1860 heiratet Gottfried Kinkel die in London lebende, einunddreißigjährige Königsbergerin Minna Emilia Ida Werner.

Als ihn 1861 das Königliche Departement für Wissenschaft und Kultur mit Vorträgen zur älteren und neueren Kunstgeschichte im South-Kensington-Museum und im Kristallpalast beauftragt, hatte die Geburtsstunde der Kunstgeschichte als englischem Unterrichtsfach geschlagen. 1863 erhält er das Amt eines Examinators an der Lonononer Universität, 1864 gründet Kinkel zusammen mit D. Leitner den Londoner "Verein für Wissenschaft und Kunst". So knüpft Gottfried Kinkel mit seinem weitgefächerten Tätigkeitsfeld in London wieder da an, wo er in Bonn vor der Revolution angesetzt hatte.

1866 übersiedelte Kinkel in die Schweiz, wo er am Züricher Polytechnikum eine Professur für Archäologie und Kunstgeschichte antrat. Hier konnte er seine weitgefächerten Begabung voll zur Entfaltung bringen. Er gründete das Züricher Kupferstichkabinett, und, von jeher ein brillanter Redner, hielt er zahlreiche Vorträge über Kunst und Literatur, die ihn zu einem Vorläufer der Volkshochschulbewegung werden ließen. Anfangs vor Züricher Dozenten- und Kunstvereinen sprechend, dehnte er seine Vortragstätigkeit bald auf die ganze Schweiz und seit 1873 auch auf reichsdeutsche Städte aus. (Die Amnestierung des preußischen Staats wurde ihm zu seinem großen Bedauern nicht zuteil.) Auch das soziale Engagement vernachlässigte er im Alter nicht. Am 18. Nov. 1882 stirbt der schon länger Kränkelnde in hohen Ehren. Ein internationales Grabgefolge begleitet den Sarg des allgemein beliebten Bonners, der seine Heimatstadt nicht mehr gesehen hat.

Der Literat, Essayist, Gelehrte, Dozent und Journalist gab sein Bestes gewiß im essayistischen und journalistischen Fach - hier lag seine eigentliche Stärke. Vor allem Kinkels Aufsätze zur Kunst, wo er ästhetische Fragen in ihrem Verhältnis zu Politik und Gesellschaft entwickelt und bereits zu einer realistischen Kunst- und Literaturtheorie vorstößt, weisen ihn als feinsinnigen Kulturhistoriker aus.

Weitere Werke:

- Gottfried Kinkel:

Geschichte der bildenden Künste bei den griechischen Völkern vom Anfang unserer Zeitrechnung bis zur Gegenwart, 4 Tle., 1845; Vom Rhein, 1847; Ein Kinkel-Album, 1851; Nimrod (Trauerspiel), 1857; Festrede bei der Schillerfeier im Krystallpalast, 1859; Die Brüsseler Rathausbilder des Rogier van der Weyden, 1867; Polens Auferstehung. Die Stärke

Deutschlands, 1868; Die Gypsabgüsse der archäologischen Sammlung im Gebäude des Polytechnikums in Zürich, 1871; Die Malerei der Gegenwart, 1871; Peter Paul Rubens, 1874; Das Kupferstich-Cabinet des ...Polytechnikums, 1876; Mosaik zur Kunstgeschichte, 1876; Der Doktor Ypokras, 1877; Gegen die Todesstrafe und das Attentat, sie in der Schweiz wieder einzuführen (Vortr.), 1878; Selbstbiographie 1838-48 (Hg. R. Sander), 1931.

- Johanna Kinkel:

Lieder für kleine Kinder, 1849

Anm: Die meisten Arbeiten J.s sind nur handschriftlich überliefert, so z.B. ihr polit. Drama "Der letzte Salzblock" und die unvollendete "Geschichte der Musik".

- Gemeinschaftswerke J. und G. Kinkel:

Erzählungen, 1849